

- Kamp, H. J. (1979): Erwähnenswerte Scolytiden-Funde aus Deutschland. Ent.Bl..Bd.74.H.3 183, Kleine Mitteilung.
- Postner, M. (1974): "Scolytidae (=Ipidae), Borkenkäfer" in: Die Forstschädlinge Europas, 2.Bd. Käfer, herausgegeben von W. Schwenke Verl.P.Parey, Hamburg u. Berlin.
- Reisch, J. (1974): Waldschutz und Umwelt. Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York.
- Schedl, K.E. (1966): Ein für Deutschland und Holland neuer Borkenkäfer, 243. Beitrag zur Morphologie und Systematik der Scolytoidea. Anz. f. Schädlingkunde, XXXIX. Jg., H. 8, 118-120.
- Wichmann, H.E. (1955): Im europäischen Großraum eingeschleppte Borkenkäfer. Ztschr. f. angew. Ent., Bd. 37. H. 1, 92-109.
- H. J. Kamp, Europaring 32, 5300 Bonn

## KOLEOPTEROLOGISCHE ENTDECKUNGSFAHRTEN UNTER DER ERDE

(Vortrag auf der Wintertagung 1978/79)

Von Jürgen Frank, Hegnach

Meine langjährige Beschäftigung mit den Catopiden hatte fast zwangsläufig zur Folge, daß ich mich mit den Bathysciinen und damit mit der Höhlenfauna beschäftigen mußte. So startete der Ludwigsburger Kreis der Koleopterologen eine Exkursion in die Falkensteiner Höhle auf der Schwäbischen Alb. Natürlich war uns bekannt, daß wir dort genauso wenig wie in den anderen deutschen Höhlen Bathysciinen oder andere echte Höhlenkäfer finden würden. Bekanntlich gibt es lediglich in der Bad Segeberger Höhle eine etwas angepaßte *Choleva*-Art: *C. holsatica*.

Unter der ortskundigen Führung von Herrn Kostenbader machte ich so zum ersten Mal Bekanntschaft mit meinem neuen Sammelbiotop der Höhle. Vom ersten Augenblick an war ich fasziniert, und zwar dermaßen, daß mich auch 8 Grad kaltes Wasser, das bis zur Brust reichte, nicht davon abhalten konnte, so weit wie möglich in die Höhle einzudringen. Herr Kostenbader, Herr Lau und ich waren ca. 1 Std. in der Höhle, wie

wir es mit den restlichen Exkursionsteilnehmern verabredet hatten. Mein Fazit war: Das war ein Biotop, eine Sammelmethode, die mich sofort begeisterte, und bei der ich mich trotz der widrigen äußeren Umstände ausgesprochen wohlgeföhlt habe.

Nachdem diese Feuertaufe bestanden war, kam ich zusammen mit Herrn und Frau Kostenbader bei einer Wochenendexkursion Mitte September fast zufällig in die Grande Chartreuse, ein Kalkgebirge nördlich von Grenoble. Von dieser Gegend wußte ich, aus der inzwischen beschafften Literatur, daß in den ausgedehnten Höhlensystemen die Bathysciine *Isereus xambeui* vorkommt. Dieses Tier ist verhältnismäßig stark an das Höhlenleben angepaßt, was bei den Blindkäferarten der Alpen, der Pyrenäen und des Cantabrischen Gebirges also den westlichen Arten nur sehr selten vorkommt. Angepaßt heißt in diesem Fall stark verlängerte Beine und Föhler und langgestreckter Körper. Die Literaturangaben ließen uns allerdings wenig Hoffnung, das Tier ohne Ködern zu erwischen. Da dies aus Zeitmangel nicht in Frage kam, wollten wir unser Glück eben so versuchen.

Wir versorgten uns in St. Pierre de Chartreuse mit dem richtigen Kartenmaterial und machten uns an den Aufstieg, der uns bis an den Fuß des weithin sichtbaren Felsabsturz östlich von St. Pierre führen sollte. Die Ortschaft liegt auf einer Höhe von 850 m, unser erstes Ziel, die Grotte de Guires morts auf 1350 m und das Endziel, das Trou de Glace auf ca. 1750 m. Nach mühsamen 2 1/2 Stunden war ein Wasserfall, der aus einem 4 m hohen Höhleneingang stürzte, das lärmende Zeichen dafür, daß wir den Ursprung des Guiers morts mit seinem großen Höhlensystem erreicht hatten. Den Bach, der fast die gesamte Breite des Höhleneingangs in Anspruch nahm, konnten wir auf einem kleinen Steg überqueren. Auf einer trockenen Stelle im Bachbett rüsteten wir um - von Berg auf Höhle von warm auf kalt von hell auf dunkel von trocken auf naß. Dann drangen wir mit der Warnung eines Schildes, daß hier schon zwei Speleologen ihr Leben gelassen hatten, in die 23 km lange Höhle ein. Schon nach wenigen Metern wendete sich der hohe Höhleneingang nach links in völlige Dunkelheit. Ab hier vermuteten wir den Lebensraum von *Isereus xambeui*. Aber wo sollten wir suchen? Unter Steinen, an lehmigen Grund, an Stellen mit lockerer offenbar eingeschwemmter Erde, in den Löchern, Winkeln und Nischen der übersinterten Wände? An den Tropfsteinen, an modernden Holzresten? Es war das typische Stochern im Heuhaufen, wie es sich für einen Anfänger geziemt. Wir arbeiteten uns ca. 2 Std. müde. Ohne jeden Erfolg. Dann versperrte uns ein ca. 8 m hoher Schrägaufstieg das weitere Vordringen in diese interessante Höhle. Obwohl eine schmale

Eisenleiter hinauf in den dunklen Raum führte, beschlossen wir umzukehren und kein Risiko einzugehen. Wir waren einfach noch zu unerfahren.

Nach kurzer Rast vor der Höhle stiegen wir weiter zum Fuß des Absturzfelsen entlang zum Trou de Glace, dem oberen Einstieg des Höhlensystems. Als wir den niedrigen, verdunkelten Eingang in 1750 m Höhe erreichten, waren meine beiden Begleiter so erschöpft, daß ich vorerst allein mit genügendem Vorrat an Batterien und Kerzen in die Höhle einstieg. Die Temperatur dürfte wie in der unteren Höhle bei 8-10° C gelegen haben. Auch diese Höhle wird sehr schnell absolut dunkel, sie ist im vorderen Teil trocken und man kann fast überall aufrecht gehen.

Nach einiger Zeit stieß Herr Kostenbader wieder zu mir, dem es doch keine Ruhe gelassen hatte, mich allein in einer unbekanntenen Höhle zu wissen. Wir entdeckten dann in einer Distanz von ca. 200 m zum Eingang verpilzte Stellen am Boden. Sehr schnell stellten wir fest, daß es sich um Menschenkot handelte. Das löste natürlich eine fieberhafte Aktivität aus. Im Handumdrehen hatte Freund Kostenbader 5 Exemplare des begehrten Tieres erbeutet. Es war für mich ein einmaliges Glücksgefühl, den ersten Höhlenkäfer erbeutet zu haben, auch der kleine Wermutstropfen, daß ich es nicht selbst war, konnte der Freude keinen Abbruch tun, zumal ich fast nicht mehr mit der Erwartung etwas zu finden in die Höhle eingestiegen war. Müde, verschmutzt und in Bombenstimmung erreichten wir wieder den Ausgang und präsentierten Frau Kostenbader unseren wertvollen Fang, den wir einem unbekanntenen Köderfallensteller verdankten.

Das war nun der Beginn einer neuen Leidenschaft, das Sammeln in den Höhlen und Schichten der europäischen Kalkgebirge. Über den Biospeleologen Herrn Dr. Dobat in Tübingen bekam ich die notwendige Literatur für weitere Unternehmungen. So langsam stellten sich nun einige Kontakte ein, und im Mai vergangenen Jahres plante ich mit Herrn Brachat aus Geretsried bei München eine 14-tägige Sammeltour nach Jugoslawien. Grundsätzlich ist das Betreten von touristisch nicht erschlossenen Höhlen in ganz Jugoslawien verboten. Der Grund: Höhlen waren im 2. Weltkrieg oftmals die letzten Zufluchtsstätten und Aktionsbasen für die Partisanenbewegung. Deshalb werden diese Höhlen alle als militärische Objekte betrachtet und sind somit sowohl für Fremde als auch für Einheimische militärisches Sperrgebiet.

Herr Brachat und ich fuhren Anfang Mai in München ab mit dem Ziel Bosnien. Wir wählten als erstes Ziel die "Tre pratov jama", zu deutsch 3-Brüderhöhle im Friedrichsteiner Forst bei Kocevje, dem früheren Gottschee, die Herr Brachat vor einiger Zeit mit einem jugoslawischen Freund besucht hatte.

Nach längerem Suchen in dem von Dolinen, Felsen, Schichten und Einbrüchen durchzogenen Gelände, fanden wir den Eingang zu dieser mitten im Wald gelegenen relativ kleinen Höhle. Ihre Gesamtlänge beträgt ca. 200 m. Der lehmige Einstieg führt schräg nach unten und man gelangt über einen hohen Gang, in den durch Deckeneinstürze Tageslicht hereinfällt, über eingewehte Laublagen nach einem weiteren Abstieg in die Dunkelzone der 3-Brüderhöhle. Hier im hintersten Winkel finden sich viele Tropfsteine und eine starke Übersinterung. Das ist der Lebensraum für *Leptodirus hohenwarti*. Das Tier mit seinem ballonförmig aufgeschlossenen Hinterteil und seinen spinnenartig verlängerten Beinen und Fühlern ist für einen Bathysciinensammler ungefähr das, was für einen deutschen Bockkäfersammler die *Rosalia alpina* ist. Ein spektakulärer Vertreter seiner Unterfamilie.

Schon bald hatten wir die ersten Exemplare erbeutet, und so langsam stellt sich auch das Gespür ein, wo man suchen muß. Wie naß, bzw. wie trocken eine günstige Stelle sein muß, in welcher Höhe vom Boden, welche Gesteinsbeschaffenheit usw. Es ist nicht leicht, sich auf die Tiere einzusehen, das Auge bleibt immer und immer wieder in dunklen Punkten hängen, die in den Kegel des Lichtes gleiten, obwohl ich natürlich weiß, daß die gesuchten Tiere alle gelb-braun gefärbt sind. Aber die Gewohnheiten des üblichen Sammlers lassen sich nicht so einfach abschütteln. Jetzt weiß ich, daß ich cm für cm die Wand absuchen muß, vom Boden bis in Augenhöhe und meistens ist es ein auffälliges Glänzen im Widerschein des Lichts, das mir die gesuchten Tiere verrät. Auf dem Rückweg durch den Friedrichsteiner Wald gelingt es noch einige Exemplare von *Bathyscia montana* unter tief eingebetteten Steinen zu erbeuten.

Am nächsten Morgen geht es bereits weiter Richtung Sarajevo. Unterwegs verbringen wir einige Tage mit dem Aussieben von tiefen Laublagen, Stammoos und Detritus, denn mein Begleiter muß ja auch zu seinem Recht bzw. zu seinen Pselaphiden kommen. Mein Interesse gilt dabei den dort ebenfalls vorkommenden Nargus- und Catopsarten. Natürlich immer in der Hoffnung einen seltenen Anematus oder gar einen *Attaephilus* zu finden. Die gesiebte Ausbeute wartet allerdings noch auf die Bestimmung. Das nächste Ziel war eine uns unbekannte Höhle zwischen Ljubljana und Sarajevo bei Lkjuć in nördl. Richtung auf die Stadt Sanski Most zu. Diese ist auf den jugoslawischen Karten als "Dabarska pecina" verzeichnet. Wir merkten sehr schnell, daß wir die Höhle ohne Mithilfe der Bevölkerung nicht finden würden. Deshalb fragten wir ohne auf damit verbundenen Risiken zu achten solange, bis sich vor uns ein herrlicher Ausblick auftat. Aus einem riesigen tief unter uns liegenden Höhlenportal ergoß sich ein

reißender Fluß mit glasklarem Wasser. Der Höhleneingang war von wildwüchserndem Farn, Moos und anderen feuchtigkeitsliebenden Pflanzen überwuchert. Aber uns war sofort klar, daß es hier kein Eindringen gab. Trotzdem wollte ich mir natürlich dieses Naturschauspiel nicht entgehen lassen. Nach einem steilen Abstieg erreichten wir den Fluß und entdeckten, daß neben der Quellhöhle sich ein zweiter, doppelt so hoher Eingang von so riesenhaften Dimensionen, daß man sich wirklich wie ein Zwerg vorkam, befand.

Dieser Eingang war trocken, bis auf ein kleines Rinnsal, das zwischen dem Geröll hervorsickerte. Wir schafften unsere Ausrüstung den Berg herunter und in Gedanken sah ich uns schon das Zelt in der Höhle aufschlagen. Nach gründlicher Vorbereitung begannen wir unsere Erkundung.

Die Höhle war so weiträumig, daß selbst unsere stärksten Lampen nicht in der Lage waren, die gegenüberliegenden Wände zu erfassen. Das ergibt eine ganz irrealen Situation: Sich in einer Höhle zu wissen und trotzdem weder über, vor oder hinter sich etwas Konkretes zu sehen. Nur der Lichtkegel, der sich langsam in der Dunkelheit verliert.

Nach einigen hundert Metern kommt ein großer See, dessen anderes Ufer man ganz schwach ahnen kann. Das war meine erste Begegnung mit einem unbekanntem Höhlengewässer. Was nun? Das Wasser erreicht bald den Rand der Gummistiefel. Wir kehren um, um unser weiteres Vorgehen zu besprechen. Wir hatten 2 Tage für die Suche nach dieser Höhle geopfert und bisher noch kein aussichtsreiches Biotop im Innern entdeckt. Also rein in das nasse Element. Es ist erstaunlich, wie wenig man die Kälte des ca. 8° C kalten Wassers spürt. Nach einer Weile bin ich bis zum Bauch im Wasser und es kommt mir nicht kälter vor, als beim Baden im Sommer. Immer am Fels entlang erreichte ich im Lichtkegel von Herrn Brachats Lampe das andere Ufer. Von hier führen verschiedene kurze Gänge bergauf. Überall liegt eingeschwemmte Erde, nirgends gibt es die für Bathysciinen typischen Kleinbiotope - feuchte, übersinterte Wände. Ich kann nun trotz des großartigen Naturerlebnisses meine Enttäuschung über den Mißerfolg bei der Käferjagd nicht ganz verbergen. Nachdem wir wieder trockenen Boden unter den Füßen hatten, traten wir den Rückweg an.

Am nächsten Morgen geraten wir auf einer abgelegenen Straße in eine Polizeikontrolle. Unser Mißtrauen gegen die Bevölkerung ist wieder da. Wir werden gründlich aber korrekt gefilzt und die Hilflosigkeit der Beamten, die als meinen Vornamen Stuttgart und als meinen Nachnamen - Narbe unter dem rechten Schulterblatt notieren, bringt uns mit dem folgenden Gelächter in eine heikle Situation. Als nächstes durchkreuzt uns ein betrunkenen Jugoslawe unsere Pläne,

der nachts in unseren parkenden Wagen fährt. So ergibt es sich, daß wir lediglich auf der Rückfahrt noch eine Höhle aufsuchen können: Die Pasicajama bei Oberig in den Krimbergen südlich von Ljubljana.

Man könnte mit dem Wagen bis zum Höhleneingang fahren, aber es ist besser, ihn am Friedhof stehen zu lassen und als normaler Wanderer durchs Dorf zu gehen, an dessen Ende etwas abseits ein Hof liegt, auf dessen Gebiet der Zugang zur Höhle liegt. Der Eingang selbst liegt am Grund eines trichterförmigen Einbruches. Dann folgt ein Durchschlupf für eine Person. Doch bereits vorher unter den Steinen gelingt uns der Fang des ersten blinden Trechiinen. In der Höhle geht es einen feuchten Geröllhang hinab, an dessen Ende wir unter nicht zu feucht liegenden Steinen, die aber direkt dem Lehmboden anliegen, 10 weitere Trechus aufstöbern. Herrliche Sinter- und Tropfsteinformationen begleiten uns immer tiefer in diese schöne Höhle hinein, die der *Locus classicus* von *Aphodius milleri* ist. Nach stundenlangem Suchen und nach einigen harten Rempeln mit der oft sehr niedrigen Decke, seit denen wir die Nützlichkeit unserer Helme kennenlernen, sind wir im Besitz von 2 Exemplaren. Unser Lichtvorrat geht langsam zu Ende und wir sind damit auch am Ende dieser Höhlen-Exkursion im jugoslawischen Karst, dem Hauptverbreitungsgebiet der Bathysciinen.

Dieser *Aphodius milleri* hat eine für einen Höhlenkäfer erstaunliche weite Verbreitung, man findet ihn von den Karawanken über Triest und Ljubljana bis nach Postojna.

Das zweite große Verbreitungsareal der Bathysciinen sind die spanischen und französischen Pyreneen mit ihrer nordspanischen Fortsetzung im Cantabrischen Gebirge. Im Sommer 1978 bezog ich mit meinen beiden Kindern in Prades Quartier. Diese Kleinstadt am Fuß des Mont Caniga im Departement Pyrenees orientales sollte Ausgangspunkt sein für verschiedene Exkursionen in Höhlen der Umgebung, die in Jeannel's Monographie der Bathysciinen als Fundorte für verschiedene Höhlenkäfer der Gattungen *Speonomus*, *Bathysciida* und *Troglophyes* angegeben sind. Hier wollte ich auch zum ersten Mal Köderversuche unternehmen, auf deren Erfolg ich besonders gespannt war.

Zuerst besuchten wir aber im Prats de Mollo einen Luftkurort am Ende eines Gebirgstales am Fluß Tech. Sofort machte ich mich auf die Suche nach der Grotte Sainte Marie. Der Literaturhinweis davon stammt aus der "Enumeration des grottes visiteés" von Jeannel & Racovitza aus dem Jahr 1911. In der letzten Ortschaft des Tales La Preste die lediglich aus einem großen Sanatorium besteht, begann meine Suche. Die Textangabe von Jeannel & Racovitza lautete lakonisch "1 km nordwestlich vom Thermalbad - La Preste -, bei Prats

de Mollo, Höhe ca. 1250 m. Die Bewohner der Gegend zeigen ihnen gerne den Weg"

Die Realität sieht allerdings anders aus. Einen Bewohner der Gegend zu finden ist unter der Menge von Kurgästen schon schwierig genug. Dann soll er noch diese Höhle kennen, das ist schon fast aussichtslos. Und dann soll er noch die Zeit haben, dich dorthin zu führen. Das kann man von vornherein vergessen. Denn wir schreiben heute nun auch 1979 und nicht 1911. Also machte ich mich auf die Suche mit den Hinweisen aus der Literatur und dem eigenen Gespür. Nach 1 Stunde erfolglos kreuz und quer Suchens in einem Tal nordwestlich des Sanatoriums und vergeblichen Fragen fand ich durch Zufall ein umgestürztes verrostetes Hinweisschild mit der noch lesbaren Aufschrift Grotte de                      2,5 km. Ich folgte dem Trampelpfad, indem ich an jeder Gabelung immer den ausgetretenen Weg wählte, und gelangte so nach einigen Umwegen nach knapp 1 Stunde zu meinem Ziel.

Der Höhleneingang, ein bequemes Schlupfloch, führte zu einem stollenförmigen Gang, in dessen Halbdunkel man Mengen von eingewehem Laub feststellte. Das Ausdieben des sehr trockenen Substrats brachte außer einigen Staphyliniden kein Ergebnis. Dann gabelt sich die Höhle in 2 Arme, der linke endet nach ca. 10 m in einen Versturz und erhält von der Decke her Licht. Auch an den hereingestürzten verpilzten Holzstücken konnte ich keine Käfer entdecken. Der nach rechts führende absolut dunkle Gang ist nahezu trocken und es ist so gut wie keine aktive Übersinterung oder Tropfsteinbildung festzustellen. Dann folgt ein Absturz, dessen Grund mit der Lampe nicht mehr auszumachen war. Dort hinunter führte eine stark verrostete Eisenleiter, von der ich nur feststellen konnte, daß sie nach ca. 5 m auf eine zweite Leiter überwechselte. Ich mußte mich anseilen, und gelangte so hinunter in ein aussichtsreiches Biotop, mit der entsprechenden Feuchtigkeit und einer aktiven Übersinterung. Der Höhlengang führte weiter nach unten und nach 2 eindrucksvollen Hallen folgte ein steiler nicht begehbarer Schacht aus dem man das Rauschen eines starken Höhlengewässers hören konnte. Trotz intensiver Suche in den einzelnen Gängen, Hallen und Spalten konnte ich nirgends das Tier entdecken, nach dem ich hier suchte: *Speonomus delarousei*. Einige Tage später brachte ich zusammen mit meinen Kindern Käseköder aus, wobei meine Tochter (11 Jahre) mich bis hinunter in den letzten Winkel begleitete. Drei Wochen später, am letzten Tag unseres Pyreneenaufenthaltes befanden sich in den Bechern im oberen Teil aber lediglich 1 *Pterostichus* und in den 2 Bechern im untersten aktiven Bereich der Höhle 207 Exemplare von *Speonomus delarousei*. Daran läßt sich also deutlich ablesen, wie gering die Chancen beim direkten Fang

sind, bzw. welche Stückzahlen von Tieren vorhanden sein müssen, wenn man, wie es meistens der Fall war, 5 bis 10 Tiere im Lichtfang erbeutet.

Die folgenden Tage verbrachten wir mit der Suche nach einem geeigneten Standquartier und gleichzeitig mit dem Auskundschaften von weiteren Höhlen, wobei wir wieder auf große Schwierigkeiten stießen, die ich in Beispielen beschreiben möchte.

### 1. Grotte de Mont Solo

Die französische Beschreibung aus dem Jahr 1915 lautet: "Bei der Ortschaft Montsolo Canton Arles sur Tech. Um zur Höhle zu gelangen nimmt man den Weg zum Hof "d'En Sars," geht diesen Weg weiter ca. 10 Minuten bergauf. Man folgt danach einem engen flachen Fußweg, der sich nach einer Minute nach rechts wendet bis zu einem Hohlweg mit glatten Steinplatten auf dem man 1/4 Stunde abwärts geht. Der Höhleneingang öffnet sich nach Süden und ist verdeckt von herausgetretener Erde und Steinen, die in den Eingang hineinfielen."

Und so sah die Sache dann heute in Wirklichkeit aus:

Die Ortschaft war schnell gefunden. Auf meine Frage in der einzigen Kneipe schickte uns ein Bauer, der von nichts wußte, zu einem älteren Bauern auf seinem Hof, dieser war natürlich nicht zu Hause, seine Frau schickte uns wieder ins Dorf, wo wir ihn nach langem Suchen im Garten des Pfarrers aufspürten. Er konnte uns wenigstens den in der Literatur angegebenen Hof nach ausgiebiger Diskussion mit Hochwürden zeigen. Darüber hinaus bestätigte er, daß dort in der Nähe eine Höhle sein müsse, denn im vergangenen Jahr hätten 3 Polizisten genau das beschriebene Gebiet 2 Tage lang ohne jeden Erfolg nach einer Höhle abgesucht. Das ließ nichts Gutes ahnen, aber trotzdem suchten wir in der Bullenhitze mit Unterbrechungen 6 Stunden lang das ganze Gebiet Meter für Meter ab, ohne etwas entdecken zu können. Je länger man sucht, desto mehr Wege findet man, desto unsicherer wird man, desto weiter entfernt man sich vom beschriebenen Platz. Dazu muß man aber bemerken, daß der mit dichtem Eichengestrüpp bewachsene Taleinschnitt, in dem wir die Höhle vermuteten, mit großen Felstrümmern übersät war, die durchaus durch spätere Veränderungen den Höhleneingang unauffindbar gemacht haben können.

### 2. Die Höhle Can Pey

Beschreibung laut Jeannel/Racovitza:

Die Höhle liegt bei der Zinkmine am rechten Ufer des Fou in einer interessanten Schlucht. In der Nähe des Eingangs befindet sich ein Bauernhof. Da denkt man natürlich sofort, den Bauernhof bei der Zinkmine, den wird man leicht finden, und dann kann man fragen. Aber die Realität war eben wieder

anders. Das Gelände war zerklüftet und unübersichtlich, der Bach, in dem wir den Fou vermuteten, teilte sich unaufhörlich, und auf die Frage nach der Zinkmine, wurde man laufend in eine andere Richtung geschickt.

Eine Höhle, davon wußten zwar alle, aber wo, das konnte niemand genau sagen. So langsam führten also alle Indizien in eine Richtung und bald sahen wir auch die überwucherte Abraumhalde, die alte Zinkmine. Auch den beschriebenen Bauernhof fanden wir auf Anhieb, allerdings mit dem Unterschied, daß er unbewohnt und zerfallen war. Also geht das alte Spiel wieder los, wir ziehen immer weitere Kreise um den Hof und finden nach ca. 1 Stunde in einem Gebüsch ein Schild mit der Aufschrift Betreten der Höhle verboten. Das ließ uns richtig aufatmen, nun hatte sich die Suche also doch gelohnt. Aber da hatten wir die Haut des Bären zu früh verteilt. Wir suchten im Umkreis von 200 m jeden Winkel ab, das ging so weit, daß ich sogar meinen Sohn Christoph mit seinen 9 Jahren am Seil in eine nicht begehbbare Felsnische hinabließ. Wir suchten das Gebiet vom gegenüberliegenden Hang mit dem Fernglas ab. Es war nichts zu sehen. Weil wir auch niemanden aufstöbern konnten, den wir hätten fragen können, mußten wir unser Vorhaben aufgeben, obwohl wir uns bereits so nahe am Ziel wähnten.

Danach bezogen wir Quartier in Prades. Dort erhielten wir die Adresse eines Speleo-Clubs und von nun an funktionierte alles wie am Schnürchen. Wir besuchten zusammen die Grotte des Canalettes, eine beleuchtete Schauhöhle. Bei Villafranche de Conflent. Die Besitzerin der Grotte, eine höhlenerfahrene ältere Frau führte uns in den unbeleuchteten Teil der Höhle, wo wir 2 Exemplare von *Speonomus bonvouloiri* erbeuteten. Bei einem 2. Besuch fingen wir weitere 10 Exemplare an einem im halbdunklen Bereich montierten Druckschalter, der auf ideale Weise mit einer Kondenswasserschicht überzogen war. Dieses Phänomen legt die Vermutung nahe, daß in erster Linie die gleichbleibende Feuchtigkeit und die konstante Temperatur noch vor der Frage der Dunkelheit rangiert. Ein Ausflug in die Umgebung von Axat Departement Aude bescherte uns ein nahezu gigantisches Erlebnis. Die Höhle von Agouzou. Wir stiegen morgens um 9 Uhr in dieses riesenhafte völlig unbeleuchtete über 20 km lange Höhlensystem ein. Der Entdecker dieser Höhle begleitete uns als Führer. Was wir auf dieser 8 Stunden dauernden Exkursion an Tropfsteinformationen zu sehen bekamen, ließ mich manchmal den eigentlichen Zweck der Unternehmung vergessen: die *Bathysciine Troglomyces gavoyi*, von der ich am Ende des Tages 6 Exemplare ersucht hatte. Man braucht für diese Tour allerdings eine gute Kondition und schon eine Portion Mut. Und ich war beeindruckt, wie selbstverständlich meine beiden Kinder am

Seil des Führers eine schmale 14 m lange Eisenleiter hinauf kletterten. Das Fazit nach diesem Abenteuer war, wer diese Höhle auf diese Art und Weise erlebt hat, hatte alle Höhlen der Welt gesehen, alle Sinter und Tropfsteinformationen, die größten Höhlen, die kleinsten Details. Kurzum die Höhle der Höhlen.

Den Abschluß des Höhlenkäferjahres 1978 bildete im Oktober eine Exkursion in den Naturpark Vercors in den französischen Departements Isere und Drôme. Meine beiden Begleiter waren Herr Kostenbader und Herr Konzelmann. Unser Sammelobjekt war die Bathysciine Royerella argodi, das Ziel Pont en Royen am Ende der Bourneschlucht. Wieder einmal konnten wir feststellen, wie angenehm das Sammeln in Frankreich ist. Und da gleichzeitig "Speleo" fast ein Volkssport zu sein scheint, erhielten wir überall bereitwillig Unterstützung. Obwohl das Vercors ebenso seine Partisanentradition hat wie das jugoslawische Karstgebiet.

Übernachtung in Annemasse bei Genf. Wir mieteten uns in einem kleinen Hotel mit einer beachtlichen Speisekarte ein und suchten anschließend eine altertümliche Handlung auf, näher kann man diese Sorte von Geschäft eigentlich nicht definieren. Es gab dort alles Mögliche und Unmögliche. Als erstes fiel uns ein netzbespannter Holzbehälter auf und wir associierten sofort aha - ein Zuchtbehälter, es muß wohl hier Entomologen geben. Am Ende war es ein Käseaufbewahrungsschränkchen. Vom handgeschnitzten Wetzsteinhalter über ein fast barockes Gerät zum Kennzeichnen von Bäumen drangen wir bis zur Karbidlampe vor, die ich von jetzt ab immer bei mir haben werde. Außer der unglaublichen Auswahl hatte der Besitzer auch unglaublich viel Zeit und er erklärte uns bereitwillig alle ihm bekannten Höhlen in der Umgebung. Dieser Laden war immer unsere Abschlußstation, wenn wir von der Tour zurückkamen. Wir berichteten, wie es uns ergangen war, und er hatte inzwischen in der Nachbarschaft neue Informationen gesammelt.

Noch am selben Tag besuchten wir die Grotte de Pré-Martin, die als einziger Fundort für Royerella argodi bekannt ist, während die anderen in diesem Gebiet vorkommenden Bathysciinen durchweg eine weite Verbreitung haben. Wir legten den ersten Teil dieser schwer begehbaren Höhle gemeinsam zurück. Aber außer Fledermauskot konnten wir trotz intensiver Suche nichts entdecken. Wir zwängten uns durch einen engen Schlupf in einen wasserführenden Gang, der bald durch einen von der Decke bis 40 cm über den Wasserspiegel reichenden Felsen blockiert war. Hier machten meine Begleiter halt und ich drang durch den wassergefüllten Gang weiter in die Höhle ein. Kaum hatte ich völlig durchnäßt die schwierige Stelle passiert, da ruft mir Herr Kostenbader von der anderen

Seite zu, daß er ein Tier entdeckt habe. Aber bald darauf habe auch ich meine argodi und bringe noch Käseköder aus; eine intensive Nachsuche erbringt nochmals 2 Tiere, dann folge ich ziemlich erschöpft und hungrig meinen Kameraden, die schon früher die Höhle verlassen haben.

Dieser Erfolg und der Doppelsinn unserer Exkursion ließ uns erfreut und erwartungsvoll unserem Hotel zustreben, wo im bescheidenen Speisesaal gedeckt war. Wir waren drei von fünf Gästen. Die Speisefolge brachte uns dieses Mal in arge Bedrängnis. Immer wieder stießen wir auf das Wort "grives" Aus den schwingenden Armbewegungen des befragten Kellners entnahmen wir, daß es sich um ein geflügeltes Objekt handeln mußte. Unsere Vermutung erstreckte sich von der Wachtel bis zum Fasan. Was uns dann aber als "Grieve aux Canapée" also "Grieve auf dem Sofa" serviert wurde, übertraf sämtliche Dimensionen. Auf drei einfachen Toastscheiben lagen 3 bizarr verrenkte nahezu verkohlte Tierchen inc. Hals und Kopf mit Augen und Schnabel. Wäre uns das Biotop der Umgebung nicht bekannt gewesen, so hätten von der Größe her eher auf Kolibris als auf das getippt, was es wirklich war: Wacholderdrosseln. Auf jeden Fall konnten wir uns bei diesem Anblick vor Lachen kaum halten, was der Auftakt zu einem feuchtfröhlichen, noch oft zitierten Abend war.

Der nächste Tag führte uns in die Grotte du Brudour, eine mächtige Höhle mit einem ca. 10 m hohen Eingang. Die Höhle ist Trinkwasserquelle für ein nahegelegenes Dorf. Ein Höhlenforscher erklärte uns, daß vor einigen Jahren eine unbekannte Krankheit die Dorfbewohner heimgesucht habe. Die Höhlenforscher wurden als Verursacher von Wasserverschmutzung durch Karbid für diese Krankheitsfälle verantwortlich gemacht. Deshalb war der Höhleneingang bereits nach 100 m von einem 6 m hohen Eisengitter, das fast bis unter die Decke reichte, versperrt worden. Aber eben nur fast. Dahinter tat sich nach einem hohlen Gang eine große Halle auf, an deren Grund ein See ein Weiterkommen verwehrte, da der Zufluß aus einem nicht zu überblickenden schmalen Gang kam, der voll mit Wasser erfüllt war. An den Seiten dieser Halle konnten wir emporsteigen und es bildeten sich überhängende Galerien, wo ich an einem uralten Fledermauskadaver hunderte von Flügeldecken fand, die wohl zu *Royerella tarissani* gehörten. Kurz danach erbeutete ich auch die ersten lebenden Exemplare, die langsam über die alten verwitterten Wände im Abstand bis zu 1 m vom Boden krochen.

Gleich danach suchten wir die 30 km entfernte Grotte des Ferrières bei La Chapelle en Vercors, in der neben *Royerella tarissani* auch *Cytodromus dapsoides* vorkommen sollte. Diese schlecht zu findende Höhle, die fast am Gipfel eines Höhenweges beginnt, führt steil abwärts, ist sehr rutschig

und durch viele Spalten und fast senkrecht abwärts führende Schächte sehr unübersichtlich und gefährlich. Deshalb freuten wir uns besonders, daß hier bereits Käseköder ausgelegt waren, ohne Becher, einfach auf dem Boden, an dem die beiden Arten in Anzahl versammelt waren. So konnten wir einige Tiere in unsere Sammelgläser abzweigen, ohne dem unbekanntem Helfer zu schaden.

Innerhalb von 2 Tagen alle drei Bathysciinenarten des Verhors und zwar

Royerella argodi

Royerella tarissani

Cytodromus dapsoides

gefunden zu haben, das war ein befriedigender Abschluß der Höhlenkäfersaison 1978.

Jürgen Frank

Weinsteige 21

7054 Korb-Kleinheppach

#### AUF EXCURSION IN DER OBERRHEINISCHEN-TIEFEBENE BEI BREISACH

Von Wilfried Schäfer, Stuttgart

Anlässlich eines Arbeitstages auf dem "Rotenacker-Grundstück" entschlossen wir uns (D. Hein, R. Hürttle, O. Ehmann und W. Schäfer) spontan zu einem Wochenendausflug, 16./17. 6.1979, in die Rheinebene. Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Wetterlage recht ungünstig war, wurde diese kleine Exkursion durchgeführt.

Pünktlich um 6 Uhr morgens wurde aufgebrochen. Bereits um 8 Uhr trafen wir an der ehemaligen Entomologenabsteige am Eingang des Eichstettertales bei Vogtsburg ein. Es war recht kühl, bewölkt und stark windig, trotzdem konnten wir bei unserem ersten Rundgang vereinzelt tagfliegende Schmetterlinge beobachten.

Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter nach Munzingen, und von dort auf Anraten von Herrn Rösch, dem wir hier für seinen Hinweis recht herzlich danken möchten, in die Trocken-Eichwaldgebiete südwestlich von Neuf-Brisach im Elsass.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Entomologischen Vereins Stuttgart](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [14 1979](#)

Autor(en)/Author(s): Frank Jürgen

Artikel/Article: [Koleopterologische Entdeckungsfahrten unter der Erde. 66-77](#)